



Zytig

Die Hauszeitung
der Brunnadere-Huus
Wohnheime

Nr. 22 / April 2010

Die Spiele sind eröffnet ...

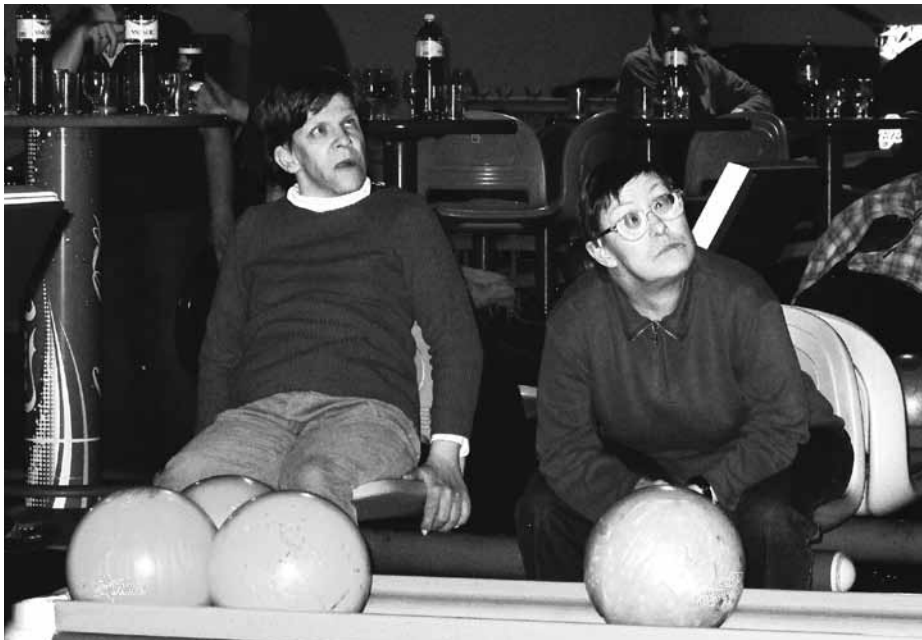
Verfasst von Sabrina Kalbermatter, Praktikantin Brunnadere-Huus

Am 3. Dezember 2009 fand der Ausflug ins Bowling Center 1001 in Rubigen statt. Das ganze Brunnadere-Huus, die Bewohner des Erlenhofs und auch der Stiftungsrat waren dabei. Ein Rückblick auf unsere Sportgeschichte.

Um 17:30 kamen zwei Taxis ins Brunnadere-Huus, um uns alle abzuholen. Die Aufregung war gross und alle freuten sich auf einen lustigen Abend. Als beide

Taxis vollgepackt waren, ging die Fahrt nach Rubigen los. In der Bowlinganlage erwartete uns ein reichhaltiges Apéro. Es gab Wein, Mineral, Chips und noch weitere Gaumenfreuden. Alle stiessen miteinander auf einen amüsanten Abend an.

Nach dem Apéro startete das Gerangel um passende Schuhe für die Bowlingbahn. Als alle ihre rot-blauen Bowling-schuhe angezogen hatten, konnte der



Geschichte

Vorwort von Ueli Wyrsch



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Als Geschichte bezeichnen wir alles, was geschehen ist. Geschichte als Betrachtung der Vergangenheit, im Erzählen sowie in der Geschichtsschreibung. Geschichte informiert, vermittelt ein Bild des Gewesenen und gibt einen Überblick über die Ereignisse der Welt-, Landes-, Religions-, Personen-, Politik- oder Kulturgeschichte.

Geschichte ist daher immer auch abhängig von der historischen Situation und der subjektiven Perspektiven der Betrachterin oder des Betrachters. Tauchen Sie mit uns ein, in die unterschiedlichsten Geschichten und die unterschiedlichen Perspektiven. Nehmen Sie teil am Rückblick auf das Geschehene, am unumkehrbaren Prozess der Zeit. Ich hoffe, Sie erkennen Neues und Spannendes.

Inhalt

Die Spiele sind eröffnet	1-3	Die Geschichte von Menschenrechten	6	Eine Lebensgeschichte	10
Das Brunnadere-Huus – gestern und heute	4-5	Geschichte aus der Schulzeit	7	Eine Geschichte die das Leben schrieb	11
Wettbewerb	5	Über das Wissen und die Praxis	8	Geburtstage, Jubiläen,	
		Eine Nacht voller Geschichten	9	Mutationen, Feste	12

Spass beginnen. Die verschiedenen Gruppen versammelten sich auf den reservierten Bahnen. Nun mussten die Namen der Spieler eingegeben werden, was sich als Herausforderung erwies. Als auch dies geschafft war, fing das grosse Kegelumwerfen an. Für einige war es das erste Mal, andere entpuppten sich als wahre Experten. Die bunten Kugeln rollten un-



unterbrochen mehr oder weniger gerade auf die Kegel zu. Immer wieder hörte man zufriedene Jubelrufe und ab und zu auch ein leises Fluchen. Runde um Runde stieg die Spannung, wer wohl den Wettbewerb gewinnen würde. In einigen Gruppen setzten sich Favoriten ab, in anderen blieb es spannend bis zur letzten Runde.

Nachdem alle Gruppen ihren Sieger ausgemacht und gefeiert hatten, kam bei manchen ein leichtes Hungergefühl auf. Nun konnte es zum kulinarischen Teil des Abends übergehen. In einem Saal im Bowling Center waren für uns Tische gedeckt. Manche überbrückten die Zeit, bis das Essen fertig war, mit Tischfussball. Als alle einen Platz an den schön gedeckten Tischen gefunden hatten, konnte das Essen beginnen. Es gab viele verschiedene Salate, Zöpfe und Hamme. Allen schmeckte das Essen gut. Im Anschluss gab es noch



einen leckeren Fruchtsalat und Kaffee. Dies war eine gute Gelegenheit, um sich auszutauschen und miteinander Scherze zu machen. Manche genossen noch ein Glas Wein. Um 22:00 fuhr ein grosser Car

im Bowling Center vor, um uns nach Hause zu bringen.

Die bunten Kugeln rollten mehr oder weniger gerade auf die Kegel zu.

Dieser und ähnliche Ausflüge werden auch durch Spenden ermöglicht. Wir danken daher all unseren Spendern für ihre



Beiträge. Ob gross oder klein, für uns ist jede Spende eine hilfreiche und sehr geschätzte Unterstützung. Einen speziellen Dank richten wir an die Gesellschaft zu Mittellöwen Bern. Mit ihrer grosszügigen Spende hat sie unseren Freizeitbereich massgeblich unterstützt.



Wir danken all unseren Spendern.



Das Brunnadere-Huus – gestern und heute

Verfasst von Willy Schäfer, Stiftungsratsmitglied

Wie das Brunnadere-Huus mit dem Kloster Fraubrunnen oder dem Inselspital in Verbindung steht. Ein historischer Rückblick auf unsere Heimgeschichte. Ein erster von voraussichtlich drei Teilen.

Zum Namen und Ort Brunnadern

Die Geschichte des Ortes Brunnadern ist fast so alt wie die Stadt Bern (1191). Es gab dort eine Brunneneinrichtung, die ihr laufendes Wasser über eine alte, etwa 1,3 km lange Leitung aus einer Quelle im Gebiet des heutigen Schlosses Wittigkofen bezog. Der Name «Brunnadern» wollte sagen, dass es an diesem Ort die damals seltene Erscheinung gab, dass eine künstliche «Ader» im Boden einen Brunnen speiste.



Hof Brunnadernhaus mit Brunnen und Weiher 1953

Die ersten Besitzer

Das Gebiet Brunnadern wird erstmals 1258 erwähnt. In einem Verkaufsvertrag wird der Name des damaligen Besitzers genannt: Das Kloster Fraubrunnen. Dieses Frauenkloster war 1246 gegründet worden und gehörte zum Orden der Zisterzienser. Das vom Kloster damals verkaufte Gebiet in der Brunnadern muss sehr gross gewesen sein und umfasste fast das ganze untere Murifeld!



Schloss Fraubrunnen (ehem. Kloster)

Der Käufer war Heinrich von Seedorf, ein vornehmer, sehr begüterter Berner. Den Beinamen «von Seedorf» trug er, weil ein Grossteil seiner umfangreichen Besitzungen in der Nähe dieses Ortes bei Aarberg lagen. Das Gebiet Brunnadern erwarb er vielleicht, weil ihm damals auch das Gut Wittigkofen gehörte und er seinen Besitz mit dem der Stadt noch näheren unteren Nachbargebiet erweitern wollte.



Wappen von Seedorf, Schloss Wittigkofen heute

Das Gut Wittigkofen gehörte vorher dem angesehenen Berner Henricus von Witenhoven, nach dem es auch benannt wurde. Von Heinrich von Seedorf gelangte es später in den Besitz des Klosters Interlaken. Seit dem 17. Jahrhundert ist es Eigentum der Familie von Wurstemberger. Im Schlossgarten steht heute noch ein gut funktionierender Sodbrunnen. Und beim Saaligut nahe dem Schloss gab es bis vor wenigen Jahrzehnten noch ein Ried. Vermutlich

liess Heinrich von Seedorf eine Leitung aus dem wasserreichen Wittigkofen legen, um sein neues Land in der Brunnadern nutzbar zu machen. Diese Wasserverbindung hatte über Jahrhunderte Bestand.

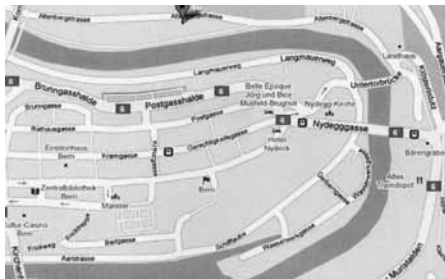
Das Frauenkloster Brunnadern

Heinrich von Seedorf allerdings trat schon wenige Jahre nach dem Erwerb der Brunnadern als einfacher Laienbruder in das Kloster Frienisberg ein, um – wie es heisst – eine schwere «Blutschuld» abzubüssen. Gleichzeitig wurde seine Frau Mechthild Ordensschwester im Zisterzienserkloster zu Detligen bei Aarberg. Nach dem Tod ihres Mannes 1284 entschloss sich Mechthild von Seedorf, das Kloster Detligen zu verlassen, um mit der von ihm geerbten, reichen Hinterlassenschaft in der Brunnadern ein neues Frauenkloster zu bauen. Der Bau und die Verwaltung wurde dem Dominikanerorden übertragen. Schon 1286 konnte Mechthild mit etwa 12 Mitschwestern in «ihr» neues Kloster einziehen. Bereits drei Jahre später mussten sich die Schwestern aber in den Schutz der Stadt Bern begeben. Denn durch kriegerische Vorgänge vor den Toren Berns muss um 1289 das Kloster

1284 entschloss sich Mechthild von Seedorf, in der Brunnadern ein neues Frauenkloster zu bauen.

Brunnadern zerstört worden sein. Die Schwestern wurden im St.-Michaels-

Kloster auf der Insel unterhalb des Altenbergs untergebracht. Das Inselkloster aber wurde 1323 auf das Gebiet des heutigen Bundeshauses Ost (> Inselgasse!) verlegt. Nach der Reformation wurden in den dortigen Gebäuden des Inselklosters Spitäler untergebracht und unter dem Namen «Inselspital» geführt, auch nach der Verlegung der «Insel» an ihren heutigen Standort. Auf diesem Wege ist also die Stifterin des Brunnadernklosters mitbeteiligt.



Der Landspickel zwischen Altenbergstrasse und Aare, der offenbar von einem Nebenarm der Aare umflossen war, war Standort des Inselklosters, einer wichtigen Gesundheitseinrichtung von Bern.



Detligen heute

Was aber wurde mit dem Brunnaderngut? Auf den noch heute bestehenden Grundmauern und Kellergewölben des Klosters wurde später wieder ein Haus erbaut. Es diente verschiedenen Zwecken; eine Zeitlang soll es sogar ein Gasthaus gewesen sein. Über die Besitzverhältnisse seit dem 18. Jahrhun-

derts sichere Angaben: Das Anwesen gehörte fünf verschiedenen Besitzern, bevor es Georg Wilhelm Küpfer erwarb, um darin ein Heim für gefährdete junge Frauen unterzubringen – die Vorgangerinstitution unseres heutigen Brunnadere-Huus.



Inselspitalneubau 1724 anstelle des Inselklosters, Abriss 1888 zugunsten des Bundeshauses Ost

> Fortsetzung folgt!

Wettbewerb

Welches Märchen ist das?

Bitte das zutreffende ankreuzen:

- | | |
|---|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Rapunzel | <input type="checkbox"/> Frau Holle |
| <input type="checkbox"/> Dornröschen | <input type="checkbox"/> Froschkönig |
| <input type="checkbox"/> Schneewittchen | |

Unter den richtigen Antworten wird 1 Gewinner/in ausgelost.

Preis: 1 Kinogutschein

Einsendeschluss: 10. April 2010

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: Brunnadere-Huus, Elfenuweg 46, 3006 Bern



Letzte Gewinnerin:

Ruth Wyss, Bewohnerin BH gewann einen Exlibrisgutschein im Wert von Fr. 20.-

Die Geschichte von Menschenrechten

Verfasst von Ueli Wyrtsch, Heimleiter

Wussten Sie, dass es eine UN-Behindertenkonvention gibt? Die UN-Behindertenrechtskonvention schafft kein Sonderrecht für Menschen mit Behinderung, sondern ergänzt und konkretisiert die allgemeinen Menschenrechte um die Perspektive von Menschen mit Behinderungen. Sie will die Chancengleichheit vorwärts bringen und die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft unterbinden. Eine Geschichte über Politik und ihre Interessengruppen.

Die Idee der Menschenrechte schaffte den Durchbruch mit der Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR) durch die Generalversammlung der UNO im Dezember 1948. Das ist wohl das bekannteste Menschenrechtsdokument und verkörpert den Grundstein für den internationalen Menschenrechtsschutz und enthält den klaren Auftrag an die Staatengemeinschaft, die Achtung und Verwirklichung der Menschenrechte und Grundrechte für alle zu fördern. Konkret statuieren sie bürgerliche, politische und soziale Rechte, die den Menschen um ihrer Würde willen zukommen sollten.

Bis zum zweiten Weltkrieg waren Menschenrechte und der Schutz der Menschenrechte fast ausschliesslich eine Angelegenheit der nationalen Verfassungen, und nur ganz wenige Fragen wurden auf internationaler Ebene geregelt.

Durch die UNO-Generalversammlung wurde das Jahr 1981 unter den Slogan «volle Partizipation und Gleichberechtigung» zum «Internationalen Jahr der Behinderten» ernannt. 1993 beschloss die

UNO, basierend auf den internationalen Menschenrechten, Standardregeln über die Erreichung der Chancengleichheit für Menschen mit Behinderungen. Und 2001 beauftragte die Generalversammlung einen Ausschuss mit der Ausarbeitung eines internationalen Abkommens zur Förderung und zum Schutz der Rechte und Würde von Menschen mit Behinderungen.

In der Folge wurde im Dezember 2006 die UNO-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderung durch die UNO-Generalversammlung verabschiedet. Sie ist die erste Menschenrechtskonvention des neuen Jahrhunderts und steht seither zur Unterzeichnung und Ratifizierung offen. Nach der Ratifikation der Konvention durch den 20. Mitgliedstaat trat die Konvention schliesslich im Mai 2008 in Kraft.

Die Individualität und Vielfalt der Menschen wird anerkannt und wertgeschätzt.

Die Konvention verfolgt ein grundsätzlich neues Leitbild. Sie möchte die Chancengleichheit behinderter Menschen fördern und ihre Diskriminierung in der Gesellschaft unterbinden. Sie ersetzt den defizitären Blick auf die Behinderung durch einen lebensbejahenden Ansatz. Menschen mit Behinderung sollen selbstverständlich mit allen anderen leben und sich zugehörig fühlen können. Sie zielt auf Selbstbestimmung und gleichberechtigte gesellschaftliche

Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Die UN-Konvention verlangt die soziale Inklusion. Das heisst im vollen Umfang an der Gesellschaft teilzuhaben und dabei Autonomie und Unabhängigkeit zu wahren. Unter den Allgemeinen Grundsätzen (Art. 3) heisst es: «Die volle und wirksame Teilhabe an der

An der Gesellschaft teilhaben und dabei Autonomie und Unabhängigkeit wahren.

Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft». «Die Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderungen und die Akzeptanz dieser Menschen als Teil der menschlichen Vielfalt und der Menschheit».

Der Konvention liegt ein Verständnis von Behinderung zugrunde, das jede Form körperlicher, seelischer, geistiger oder Sinnesbeeinträchtigung als normalen Bestandteil menschlichen Lebens und menschlicher Gesellschaft ausdrücklich bejaht. Die Individualität und Vielfalt der Menschen wird anerkannt und wertgeschätzt.

Wie alle Menschenrechtskonventionen richtet sich auch die Behindertenkonvention in erster Linie an den Staat als den Garanten des Rechts. Der Staat ist gehalten, die Menschenrechte als Vorgabe eigenen Handelns zu achten.

Die Schweiz hat die Konvention bis heute nicht unterzeichnet. Im Dezember 2006 forderte Nationalrätin Pascale

Bruderer in einer Motion den Bundesrat auf, umgehend den Ratifizierungsprozess in Gang zu setzen. Der Bundesrat beantragt die Ablehnung der Motion, auch wenn er die Unterzeichnung und Ratifizierung grundsätzlich als wünschenswert erachtet. Nach der bisherigen Praxis unternimmt die Schweiz jedoch keine Schritte zur Unterzeichnung eines internationalen Übereinkommens, solange sie sich nicht über deren Tragweite im Klaren ist.

Das Eidgenössische Departement des Inneren EDI gab deshalb eine Expertise in Auftrag, die die Auswirkungen einer

Im Mai 2008 trat die UN-Behindertenkonvention in Kraft.

Unterzeichnung abklären soll. Mitte September 2008 wurde dieser Bericht,

der für den Bundesrat als Entscheidungsgrundlage dienen soll, dem EDI zugestellt. Der Nationalrat hat im März 2009 die eingereichte Motion zur Unterzeichnung und Ratifikation der UNO-Behindertenkonvention abgeschrieben, weil sie seit mehr als zwei Jahre hängig war. Bleibt zu hoffen, dass dieses wichtige, menschenrechtliche Anliegen aufgrund der Überlastung des Bundesparlaments und des Bundesrats nicht von der Tranktandenliste verschwindet.

Geschichte aus der Schulzeit

Verfasst von Emanuela Salituro, Bewohnerin Erlenhof

Aus Vergangenheit und Erfahrungen lernen für die Zukunft. Der Versuch einer persönlichen Geschichtsschreibung.

Ich wurde am ersten Januar 1969 im Viktoriaspital in Bern geboren. Von 1974 bis 1976 besuchte ich den Kindergarten in Bern beim Egelsee. Ich erlebte eine schöne und schwere Zeit. Meine Grossmutter Hedwig Julmy, die Mutter meiner Mutter, hütete mich, während meine Eltern zusammen fort gingen. Meine Grossmutter war für mich eine Ersatzmutter. Sie gab mir alles, was ein Kind braucht, Liebe, Geborgenheit, Zeit und Geduld. Meine Eltern und ich gingen zusammen viel in die Ferien und so besuchte ich die Kanarischen Inseln, Lanzarote, Monaco, Sardinien und Pisa.

Sobald ich wieder im Lerchenbühl war, blühte ich auf.

Am 17. Februar 1975 bekam ich einen Bruder. Mein Bruder heisst Marco und wurde

auch im Viktoriaspital geboren. Leider lernte ich meinen Bruder und meine Eltern nicht richtig kennen, denn ich musste am 20. April 1976 als siebenjähriges Mädchen in Burgdorf in ein Kinderheim, das Lerchenbühl. Für mich als kleines Mädchen war es hart, aber ich war zum Glück nicht alleine. Ich trat mit zwei anderen Mädchen ins Lerchenbühl ein. Das eine Mädchen hiess Monika und kam aus dem Kanton Solothurn. Ihre Eltern waren geschieden. Das andere Mädchen hiess Therese und wohnte zuerst in Lyss. Danach zogen ihre Eltern nach Schüpfen um.

Wir hatten zwei Erzieherinnen, die uns betreuten. Die eine hiess Frau Widmer, die andere Frau Burri. Frau Burri blieb bis zum Herbstlager. Dann verliess sie uns, aber Frau Widmer blieb. Wir hatten unsere Ämtli auf der Gruppe, im Garten und in der Küche. Auf der Gruppe putzten wir den Waschraum, die Duschen, den Gang, das Treppenhaus und das Bad von den Betreuerinnen.

Für mich war es am schlimmsten, im Garten zu jäten, weil ich die Langsamste war

und ich länger arbeiten musste. Frau Widmer war an dieser Sache schuld, ich ging lieber in die Küche. Mit 12, 13 Jahren erfuhr ich ausgerechnet von Frau Widmer, dass meine Mutter Alkoholikerin war. Denn wir konnten seit 1979 alle zwei Wochen die Eltern besuchen.

Ich musste auf meine Mutter aufpassen, wenn Vater und Marco die Verwandten besuchten. Mit 13 Jahren bekam ich Depressionen, wegen der Mutter. Ich wollte damals nur noch schlafen! Wenn ich meine Eltern besuchte, war ich viel im Bett und schlief. Vater und Marco weckten mich und sagten immer, dass ich aufstehen soll. Meine Eltern und Marco ahnten ja nicht, dass ich Depressionen hatte. Sobald ich wieder im Lerchenbühl war, blühte ich auf.

Ich muss auch gestehen, es gab auch zwei Knaben, in die ich heimlich verliebt war. Ich nenne deren Namen besser nicht, weil ich finde, dass dies mein Geheimnis bleiben soll. Mit meinem Schulschwarm hatte ich 2009 eine Affäre. Mal sehen wie es weitergeht.

Über das Wissen und die Praxis.

Ein Selbstportrait, verfasst von Sabrina Kalbermatter, Praktikantin Brunnadere-Huus

Ich heisse Sabrina Kalbermatter und komme aus Gampel im Wallis. Zurzeit mache ich im Brunnadere-Huus mein Abschlusspraktikum.

Ich wurde am 4. März 1986 geboren. Meine Schulzeit verbrachte ich in Susen. Nach der Matura verliess ich das schöne Wallis und machte in Bern ein

Ich studiere in Fribourg
Klinische Heilpädagogik
und Sozialpädagogik.

Praktikum in einem Schulheim für körperlich behinderte Kinder und Jugendliche. Dies gefiel mir so gut, dass ich danach nach Fribourg ging, um Klinische Heilpädagogik und Sozialpädagogik zu studieren. Ich wohne dort in einer Vierer-WG. Dies macht grossen Spass und es wird nie langweilig. Diesen Sommer

werde ich hoffentlich auch meinen Abschluss an der Uni machen. Was ich nach dem Praktikum im Brunnadere-Huus machen will, weiss ich noch nicht genau. Vielleicht gehe ich ins Ausland und arbeite dort.

Im Sommer 2008 habe ich in einem Waisenhaus in Namibia ein Praktikum gemacht.

Denn ich liebe das Reisen. Am liebsten würde ich alle Länder der Erde besuchen. Vor drei Jahren habe ich mit zwei Kollegen Argentinien bereist. Dies war eine tolle Erfahrung für mich und seither kann ich nicht genug davon kriegen. Eine besondere Vorliebe habe ich für Afrika. Im Sommer 2008 habe ich in einem Waisenhaus in Namibia ein Praktikum gemacht und bin danach durch Namibia,



Botswana, Sambia und Südafrika gereist. Im Anschluss war ich noch zwei Wochen in Kapstadt. Ich möchte auf alle Fälle wieder dorthin.

Am liebsten würde ich alle Länder der Erde besuchen.

Wenn ich nicht gerade unterwegs bin, spiele ich noch in der Guggenmusik Tinguetscher Salgesch. Ich spiele dort Trompete. In der Fasnacht sind wir fast jedes Wochenende unterwegs. Es macht Spass in den verschiedenen Orten zu spielen und neue Leute zu treffen.

So, nun habt ihr etwas von mir erfahren. Ich freue mich auf die weitere Zeit im Brunnadere-Huus.



Eine Nacht voller Geschichten

Verfasst durch Susanne Vogt, Bewohnerin Brunnadere-Huus

Eine Nacht voller Geschichten und wenig Schlaf. Vom Lausbuben aus Bern, wilden Hühnern und einem Schönheitswettbewerb in Amerika. Von der Filmnacht im Domino und einem Einblick in unsere Kulturgeschichte.

Am Samstag, dem 21. November 2009, habe ich ausgeschlafen. Auch nach dem Brunch im Brunnadere-Huus ruhte ich mich nochmals aus. Dies hatte einen besonderen Grund. Um 16 Uhr traf ich mich nämlich mit anderen Bewohnern des Brunnadere-Huus und vielen Bekannten und Freunden zur Filmnacht im Freizeittreff Domino.



Als erstes schauten wir uns in der gemütlich eingerichteten Filmecke «Mein Name ist Eugen» an, eine Lausbubengeschichte aus der Stadt Bern. Als einer im Film «gopferdeli, gopferdami» sagte, mussten alle lachen. Dabei soll man doch gar nicht so fluchen! Danach gab es ein feines Abendessen, gekocht vom Domino Team. Hörnli und Ghackets, das war köstlich.

Ich erinnere mich noch an die Rückenschmerzen der letzten Filmnacht.

Um 19:30 Uhr ging es weiter mit dem Film «Marley und ich», einer Geschichte von einem Hund, der das Leben einer Familie ganz schön auf Trab hält. Regina hat sich sofort in den Hund verliebt und erzählte noch den ganzen Abend von ihm.

Um 22 Uhr schauten wir uns den Film «Mein kleiner Sonnenschein» an, die Geschichte einer Familie, die im VW-Bus quer durch Amerika fährt, um mit ihrer Tochter rechtzeitig an einem Schönheitswettbewerb teilzunehmen. Nach diesem Film kutscherte mich Vreni, eine Mitarbeiterin des Dominos, mit dem Auto zurück ins Brunnadere-Huus. Die anderen schauten sich noch einen weiteren Film an und übernachteten danach im Schlafsack im Domino. Ich hatte keine Lust auf den harten Fussboden, zu gut erinnerte ich mich noch an die Rückenschmerzen nach der letzten Filmnacht. So freute ich mich auf mein weiches, kuscheliges Bett.

Am nächsten Morgen stand ich aber zeitig wieder auf und spazierte ins Domino, wo um 10 Uhr ausgiebig gebruncht wurde. Die anderen warteten schon gut gelaunt auf mich.

Ich freue mich auf mein weiches, kuscheliges Bett.

Ab 12:30 Uhr sahen wir uns die Filme «Die wilden Hühner und die Liebe» sowie «Die wilden Hühner und das Leben» an. Diese zwei Filme fand ich auch sehr lustig. Ich war aber trotzdem froh, als wir uns am Abend wieder auf den Weg ins Brunnadere-Huus machten, wo es schon bald Abendessen gab. Die Betreuung behauptete, ich hätte viereckige Augen, aber das habe ich natürlich nicht geglaubt ... Nach dem Abendessen sank ich schon bald zufrieden ins Bett. Ich weiss nicht mehr genau, was ich geträumt habe, aber die eine oder andere Szene aus den vielen verschiedenen Filmen war bestimmt dabei!

Die Betreuung behauptete, ich hätte viereckige Augen.

Die Filmnacht im Domino hat mir wie schon letztes Jahr grossen Spass gemacht, ich freue mich schon wieder aufs nächste Jahr.

Eine Lebensgeschichte

Verfasst von Katharina Weber, Bewohnerin Villa Faltenglück

Wie das Leben so spielt, oder wie der Weg von Regensberg über Wädenswil, Köniz bis nach Bern ins Faltenglück führte. Ein Rückblick auf Geschehenes und über die Verwirklichung eigener Ideen.

Meine erste Kindheitserinnerung ist, wie ich oft den Katzen nachlief, als ich gehen konnte. Meine Mutter hatte fünf Kinder und half viel in der Gärtnerei. Mein Vater war streng zu uns Kindern. Wir hatten auch Kaninchen. Was ich noch weiss, ist, dass er mich in die Höhe hob und es mir weh tat.

Ich kam in Regensberg in den Kindergarten zu Frau Pfaff. Wir haben gesungen und gespielt. Ich weiss nur noch, dass ich oft den grossen Mädchen auf den Schoss durfte, aber auch nicht bei allen. Es war eine schöne Erinnerung. Ich ging jeweils gerne in den Kindergarten. Ich konnte heim an Weihnachten mit dem Zug und dann haben wir aus den Wagen heraus geschaut.

Wir haben gesungen und gespielt. Es war eine schöne Erinnerung.

Nach dem Kindergarten in Regensberg kam ich ins Kinderheim Bühl. Ich hauste dort mit den andern Kindern. Dort lernte ich schreiben, rechnen und lesen. Biblische Geschichten habe ich besonders gerne gehört. An Feiertagen wie Weihnachten durfte ich nach Hause gehen. Auch Schulreisen durften wir machen. In der neunten Klasse gingen wir auf die Tannenbodenalp. Es war ein schönes Er-

lebnis. Am andern Tag hatten wir Schule. Ich ging in die Spezialklasse. Trudi Cordes war meine Schulfreundin.

Nach der Schule kam ich in die Haushaltungsschule nach Köniz. Da hatten wir Schafe, zwei Schweine und Hühner.



Es gab einen grossen Garten, eine Wäscherei, eine Glätterei, eine Weberei, eine Näherei und eine Nähstube. Auch eine Kochschule gab es. Ich hatte eine Freundin namens Elsi. Wir hatten einander gerne. Es hat mir gut gefallen. Ich konnte dort vieles lernen. Aber etwas gefiel mir nicht, die Sirenenübung.

Nach dieser Zeit arbeitete ich in einem Kinderheim in Münchenbuchsee im Haus und bei den Kindern. Bei Fräulein Stettler und Fräulein Bloch. Ich kochte für die Kinder und ass auch mit allen zusammen. Ich hatte eine Mansarde mit zwei Kindern. Sonntags ging ich in die Kirche. Ich weiss noch, dass zwei Bauernhäuser brannten, die Kirchenglocken läuteten und ich habe mich am Morgen verschlafen.

Ich wollte einmal etwas anderes machen. Da ich wusste, dass meine Freundin Elsi im Kinderheim Eichberg arbeitete, wollte ich auch gerne dort hin. Wir

arbeiteten in der Kirche und wir zwei teilten uns das Zimmer. Ich arbeitete 22 Jahre dort. Elsi ging nach zwei Jahren zu ihrer Schwester. Dort musste sie im Haushalt helfen. Eine Zeit lang durfte ich zu den kleinen Kindern schauen.

Putzen, Betten machen und Schuhe putzen. Manchmal habe ich mit ihnen Türmchen gebaut. Dann kam ich ins Brunnadere-Huus. Die Leitung hatte damals Frau Kunz. Ich half abwaschen und handarbeitete. Ich durfte bei Familie Gaschen im Haushalt arbeiten. Da das Brunnadere-Huus baufällig war, wurde sehr viel umgebaut. Die Arbeiter mussten mit dem Trax kommen. Während dieser Zeit wohnten wir an der Landoltstrasse.

Biblische Geschichte habe ich besonders gerne gehört.

Mit einigen Frauen vom Brunnadere-Huus kamen wir dann in die neue Wohngruppe der Villa Faltenglück. Ich ging mit gemischten Gefühlen weg. Nun wohne ich schon 12 Jahre hier.

Geschichten die das Leben schrieb

Verfasst von Louisa Koch, Atelierleiterin Textil im Gespräch mit Monika Kopp, Bewohnerin BH

Was ist dein Sternzeichen?

Wassermann

Wieso lebst du im Brunnadere-Huus?

Weil es mir gefällt und ich ein Zuhause brauchte, weil meine Eltern vor zwei Jahren gestorben sind.

Wo würdest du gerne leben?

Bei meinen Geschwistern oder auch im Brunnadere-Huus.

Lebenslauf

Ich bin am 13. Februar 1956 im Salemspital in Bern geboren. In bin in Frauenkappelen bei meinen Eltern und meinen zwei Geschwistern, Silvia und Beat aufgewachsen. Eine Schwester ist als Säugling gestorben. Das macht mich noch heute traurig.

Das Ziel in meinem Leben ist, mehr Freiheit zu haben, um etwas unternehmen zu können.

Im Liebefeld Bern ging ich in den Kindergarten. In Frauenkappelen besuchte ich drei Jahre die Primarschule und wechselte dann in die Christophorusschule in Bern, wo ich sechs Jahre bis zur Konfirmation geblieben bin.

Danach absolvierte ich im Schloss Köniz zwei Jahre die Mädchenschule. Von da aus war ich für ein Jahr auf einem Bauernhof in Münsingen, wo es mir gar nicht gefallen hat. 1980 wechselte ich in die Bandgenossenschaft Bern und wohnte bei den Eltern. Im Band habe ich gerne gearbeitet und blieb bis vor zwei Jahren, also achtundzwanzig Jahre. Jetzt arbeite ich im Brunnadere-Huus in den Ateliers.



Es gefällt mir gut. Am liebsten sticke und stricke ich. Malen und spielen liegt mir aber auch.

Mein Ziel

Das Ziel in meinem Leben ist, mehr Freiheit zu haben, um etwas unternehmen zu können. Zum Beispiel in der Cafeteria im Elfenaupark Kafi trinken, oder einen guten Film im Kino schauen. Ins Tessin würde ich auch gerne wieder einmal reisen.

Meine Freunde im Band möchte ich auch gerne mehr besuchen.

Mein Lebensmotto

Mein Lebensmotto ist Humor, Zufriedenheit und miteinander auskommen.

Was ich nicht mag

Wenn jemand die Türe zuschlägt. Ich mag auch nicht wenn man mich «hässig» macht.

Ich mag mich, so wie ich bin.



Was ich mag

Ich liebe Geselligkeit und unterhalte mich gerne. Ich mag gute Filme. Ich dusche gern am Abend. Ich mag auch mich, so wie ich bin.

Mein Lieblingsessen

Mein Lieblingsessen ist Kartoffelsalat und Bratwurst und zum Dessert Moccatorte.

Mein Lieblingsessen ist Kartoffelsalat und Bratwurst und zum Dessert Moccatorte.

Das Thema dieser Zeitung ist «Geschichte», was bedeutet dir dieses Wort?

Ich habe gerne Geschichten, am liebsten berndeutsche, die vorgelesen werden.

Ich danke dir für dieses Gespräch.

Gern geschehen.



Geburtstage und Jubiläen

Wir gratulieren von ganzem Herzen

BH: Brunnadere-Huus / VF: Villa Faltenglück / ER: Erlenhof

Geburtstage im April

07. 4. Rahel Schweizer, (20)
Küchenangestellte
in Ausbildung BH
22. 4. Kathrin Flückiger, (45)
hauswirtschaftliche
Mitarbeiterin BH
26. 4. Ueli Wyrsh, (51)
Heimleiter
28. 4. Katharina Bühler, (42)
Bewohnerin BH

23. 5. Monika Boschung, (50)
Sekretärin BH
30. 5. Antoinette Pfluger, (50)
Bewohnerin BH

Geburtstage im Juni

05. 6. Verena Hasler, (56)
hauswirtschaftliche
Mitarbeiterin BH
28. 6. Simone Zuberbühler, (23)
Sozialpädagogin
in Ausbildung VF

- Betreuer BH
11. 7. Nicole Scheidegger, (58)
Hauswirtschaftsleiterin BH
13. 7. Katharina Weber, (60)
Bewohnerin VF
27. 7. Dominik Baechler, (38)
Betreuer BH
31. 7. Regina Balsiger, (51)
Bewohnerin BH
31. 7. Susanne Pelozzi, (45)
Betreuerin VF

Geburtstage im Mai

07. 5. Denisa Merdjolari, (26)
Hauswirtschaftspraktikerin
in Ausbildung BH
10. 5. Beatrice Aegerter, (44)
Bewohnerin BH
16. 5. Sophie Weisensee, (30)
Betreuerin ER
16. 5. Walter Schär, (49)
Sozialpädagogin BH

Geburtstage im Juli

01. 7. Margrith Würgler, (61)
hauswirtschaftliche
Mitarbeiterin BH
06. 7. Susanne Vogt, (59)
Bewohnerin BH
07. 7. Felix Berger, (50)
Bewohner ER
09. 7. Alfred Fisch, (55)

Jubiläen

- 5 Jahre** Doris Kraus, Atelierleiterin BH
seit 1.6.2005
Beat Hofmann, Bewohner BH
Seit 2.8.2005
- 10 Jahre** Meyes Brigitte, Bewohnerin VF
seit 19.4.2000
Monika Boschung, Sekretärin BH
seit 1.6.2000

Ein- & Austritte

Neu begrüsst wir per 1. Dezember 2009 Tina Dutoit. Sie ergänzt im Brunnadere-Huus das Team im Wohnbereich. Herzlich Willkommen!

Per Ende Januar 2010 hat Michael Lengacher das Externat des Brunnadere-Huus verlassen. Wir danken ihm ganz herzlich für sein Engagement und wünschen ihm für seine Zukunft alles Gute.

Feiern, Ferien

Do, 1. April

Osterbasar, Brunnadere-Huus

Sa, 24. April

Angehörigen Brunch, Villa Faltenglück

So, 2. Mai

Angehörigen Brunch, Brunnadere-Huus

Do – Sa, 13. – 15. Mai

Wochenendausflug, Brunnadere-Huus

Sa – Sa, 24. – 31. Juli

Sommerferien, Brunnadere-Huus

So, 22. August

Sommerfest, Brunnadere-Huus

Impressum

d'Zytig - Hauszeitung der
Brunnadere-Huus Wohnheime
Erscheint: August, Dezember und April
Redaktionsschluss:

August-Ausgabe: Mi, 30. Juni 2010
Dezember-Ausgabe: Mi, 20. Okt. 2010

April-Ausgabe: Mi, 9. Februar 2011

Mitarbeit: Rebekka Schafroth,

Beat Amsler, Doris Kraus

Redaktion: Ueli Wyrsh

Gestaltung: Mirjam Ruf

Druck: Albrecht Druck und Satz

Stiftung Brunnadere-Huus

Elfenauweg 46, 3006 Bern

Tel: 031 352 01 25, Fax 031 352 01 35

info@brunnadere-huus.ch

www.brunnadere-huus.ch

Spendenkonto: PC 30-14028-1